

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBA Wissenschaft und Forschung

Einzelne Fächer

Altertumswissenschaft

***Gnomon* <Zeitschrift>**

1925 - 1949

- 25-3 *Die deutsche Altertumswissenschaft in der NS-Zeit* : der "Gnomon" von seiner Gründung 1925 bis 1949 / Markus Hafner. - München : Beck, 2025. - 224 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-406-82901-7 : EUR 78.00
[#9624]**

Im Jahr 1925 wurde just im besiegten und krisengeschüttelten Deutschen Reich (das damals freilich vorübergehend in ruhigeres Fahrwasser zu gleiten schien) mit dem ***Gnomon*** ein neues Rezensionsorgan für Publikationen auf allen Gebieten der Altertumswissenschaft ins Leben gerufen (vgl. *Repräsentanz und Brisanz eines altertumswissenschaftlichen Großprojekts*, S. 9 - 12), das anders als die nur wenig zuvor gegründete, mit schwedischen und dänischen Geldern finanzierte ähnlich ausgerichtete Zeitschrift ***Litteris : an international critical review of the humanities*** (zu deren unzähligen nominellen Mitherausgebern immerhin auch Wilamowitz zählte und deren letzter, siebenter Band 1930 erschien) auch noch heute existiert. Hundert Jahre nach der Gründung erschien nun dank „einer Anregung“ des damaligen Schriftleiters Martin Hose aus dem Jahr 2019 (S. [7]) im Beck-Verlag, der verlegerischen Heimat des Organs seit 1949,¹ ein vergleichsweise schmales, aber dafür um so inhaltsreicheres Bändchen² aus der Feder eines „langjährigen Redaktionsmitarbeiters“ (Umschlagseite 4) und nunmehrigen Universitätslehrers für Griechische Philologie an der Universität Graz (S. [2]), das sich hauptsächlich bzw. „exemplarisch“³ lediglich mit zwei ein-

¹ Nominell erschien die Zeitschrift 1949 zunächst bei dem damaligen Beck'schen Stellvertreterunternehmen Biederstein (vgl. hier insbesondere S. 89 und 98). Ein breiteres Publikum assoziiert mit diesem Verlagsnamen natürlich nicht den ***Gnomon***, sondern das literarische Werk *Heimito* von Doderers.

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1344284787/04>

³ „Statt eine übergreifende Synthese zu bieten, will die vorliegende Fallstudie auf ebenso exemplarische wie repräsentative Weise zu einem besseren Verständnis davon führen, welche brisante Rolle den am altertumswissenschaftlichen Großpro-

schneidenden Ereignissen aus der Geschichte des **Gnomon** befaßt: der „Umbildung des Herausgeberstabes“ im Gefolge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933, die bereits Ende 1933 zur „Reduzierung der Herausgeber von sechzehn auf drei Namen geführt hatte“ (S. 37, vgl. den Abschnitt *Kritische Jahre für den Gnomon und seine Herausgeber*, S. 37 - 79, hier vor allem S. 37 - 60) und dem letztlich erfolgreichen Versuch einer Neugründung nach 1945, die zu einem erneuten Erscheinen ab 1949 (nunmehr bei Biederstein/Beck in München statt bei Weidmann in Berlin) geführt hat (vgl. *Von den Bestrebungen zur Neugründung bis zum ersten Nachkriegsheft*, S. 81 - 98, und auch *Ein Ausblick auf die Anfangsjahre nach 1949*, S. 99 - 103). Auslösendes Moment für die völlige Neustrukturierung des Herausbergremiums im Jahr 1933 war das Bestreben von offenkundig eher NS-affinen Mitgliedern des Gremiums wie Richard Harder, aber auch Matthias Gelzer und Gerhart Rodenwaldt gewesen, den einzigen manifesten Juden unter den Mitherausgebern, den nicht zu einem freiwilligen Rückzug zu bewegendem Eduard Fraenkel, aus ihren Reihen zu entfernen, wobei nicht etwa offen bzw. offensiv antisemitisch argumentiert, sondern vielmehr die Sorge vorgeschützt wurde, daß die Zeitschrift andernfalls in ihrem Fortbestand gefährdet wäre; dieses Bemühen führte zu einem (nicht immer erklärtermaßen solidarischen) Rücktritt einer Reihe von anderen, offenkundig eher NS-kritisch eingestellten Mitherausgebern.

Daß der Verfasser diese beiden Vorgänge von 1933 bzw. nach 1945 in eindrucksvoller, überzeugender und höchst lehrreicher Weise zu rekonstruieren vermochte, verdankt sich hinwiederum seinem Spürsinn, gelang es ihm doch, die schon verschollen geglaubten einschlägigen Korrespondenzen der jeweiligen **Gnomon**-Herausgeber ausfindig zu machen (vgl. das *Vorwort des Verfassers*, S. 7 - 8 sowie S. 107 - 108). Dankenswerterweise hat der Verfasser die ihm am „relevantesten“ scheinenden Passagen aus diesen Briefen (zum Teil Rundbriefen) zusammen mit Auszügen aus einigen Gutachten als *Anhang I: Zeugnisse und Briefkorrespondenzen (T1–61)* (S. 107 - 173,⁴ insgesamt 61 „Textzeugnisse“) gleich im vorliegenden Band selbst zugänglich gemacht, so daß sich der Leser dank dieser Lektüre in der Regel auch jeweils selbst ein Urteil bilden kann. Die eine eindeutige Sprache sprechenden und unumstößlichen Fakten der Korrespondenz haben den Verfasser auch gegen apologetische Legenden rund um das aus der Umstrukturierung hervorgegangene Herausgebertriumvirat Harder, Gelzer⁵

jekt des *Gnomon* beteiligten Wissenschaftlern in der anvisierten Zeitstellung der Jahre 1925 bis 1949 sowie darüber hinaus zukam“ (S. 12).

⁴ Auf diesen *Anhang I* folgen noch *Anhang II: Übersicht über die Herausgeber und Redakteure des „Gnomon“ von 1925 bis 2024* (S. 175 - 178), die Liste der zitierten *Forschungsliteratur* (S. 179 - 190), dann erst die (nicht durchnummerierten) *Anmerkungen* (S. 191 - 221) und schließlich ein *Namensregister* (S. 222 - 224, auch mit Angabe der jeweiligen Profession sowie des Geburts- und Todesjahres).

⁵ Der Verfasser ist angesichts der von den Briefen konstituierten Evidenz offenkundig zu einer durchaus negativen Einschätzung Gelzers gelangt, vgl. insbesondere die folgende (stilistisch freilich wenig geglückte) Formulierung im „Biogramm“ auf S. 30: „Eine Argumentationslinie, die Gelzer geradezu apologetisch als erz-

und Rodenwaldt immunisiert; vielmehr führt er, freilich nicht etwa auf der Basis exakter und in Tabellen zusammengefaßter Statistiken, den überzeugenden Nachweis, daß sich der **Gnomon** nach 1933 bei weitem stärker an den neuen Zeitgeist angepaßt hat, als dies ältere Studien wahrhaben wollten (vgl. S. 60 - 78), und betont auch die sich aus dem Streben nach Kontinuität ergebende Problematik, daß sich gleich in den ersten Heften des 1949 wiedererstandenen *Gnomon* ins Exil getriebene NS-Opfer mit ihren Beiträgen in der Nachbarschaft von schwer(st)belasteten „Alten Kameraden“ wie Richard Harder wiederfanden (S. 199 - 203), wobei Harder sogar

konservativ und «selbstisch, aber nicht nationalsozialistisch» betrachtet [so Simon Strauß, übrigens ein Sohn von Botho Strauß, in der **FAZ**], gerät angesichts Gelzers Agieren [sic] beim *Gnomon* in Bedrängnis - das Bild des Mitherausgebers im Triumvirat mit Harder und Rodenwaldt entspricht vielmehr einem Verhalten gemäß Parteilinie. Ein Versuch, den sich hieraus ergebenden Befund im Sinne einer Entlastung Gelzers künftig zu modifizieren, kann dies kaum mehr ignorieren.“ (Man beachte in diesem Zusammenhang auch, daß Gelzers „Lebenserinnerungen/Memorabilien“ von dessen Erbegemeinschaft „explizit nicht zur vollständigen Veröffentlichung“ freigegeben worden sind, was an die Praxis beim Nazi Srbik erinnert, vgl. den diesbezüglichen Vergleich in meiner Rezension von **Alertums-wissenschaft in Greifswald** : Porträts ausgewählter Gelehrter 1856 bis 1946 / hrsg. von Susanne Froehlich. - Stuttgart : Steiner, 2021 [ersch. 2020]. - XIII, 368 S. : Ill. ; 24 cm. - (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald ; 14). - ISBN 978-3-515-12886-5 : EUR 66.00 [#7205]. - Rez.: **IFB 21-2**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10875> - Ebenso wie Helmut Berve (dieser NS-Althistoriker übrigens auch selbst ein Konkurrent Gelzers bei der Neukonstituierung des **Gnomon**-Herausgeberstabs, vgl. insbes. S. 58, 141 - 142) konnte offenbar auch Gelzer den NS-Althistoriker Fritz Schachermeyr nicht leiden und versuchte, diesen in seiner Eigenschaft als **Gnomon**-Herausgeber zu benachteiligen, vgl. hier S. 216 Anm. 51: „Wie ein Brief Gelzers an Harder vom 6.2.37 belegt, rang man beim *Gnomon* bereits während der NS-Herrschaft mit hetzerischen Formulierungen Schachermeyrs, der in einer Rezension den «Vertreter einer abweichenden wissenschaftlichen Ansicht von vorneherein moralisch zu verunglimpfen» versucht habe“ - dies tatsächlich ein völlig normales professorales Verhalten, vgl. das Urteil Kurt Alands „der deutsche Professor hat zu allen Zeiten dazu geneigt, im sachlichen Gegner auch den persönlichen Feind zu sehen und dementsprechend zu reagieren“ (**Einleitung** / Kurt Aland. // In: Glanz und Niedergang der deutschen Universität : 50 Jahre deutscher Wissenschaftsgeschichte in Briefen an und von Hans Lietzmann (1892 - 1942) ; mit einer einführenden Darstellung hrsg. von Kurt Aland. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 1979 (Reprint 2011). - XVI, 1278 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-11-004980-0 : EUR 364.95, S. 1 - 155, hier S. 117), sowie S. 96, wo die folgende briefliche Äußerung von Gelzer an den vormaligen SA-Mann Marg aus dem Jahr 1949 wiedergegeben wird: „Schachermeyr jetzt schon im *Gnomon* schreiben zu lassen scheint mir unmöglich“, da „er sich [...] literarisch als ein gläubiger Nazi bekannt gemacht“ habe, dies offensichtlich ganz im Gegensatz etwa zum Rosenberg-Professor Harder. Es liegt auf der Hand, diese Antipathien von Berve und Gelzer in erster Linie auf einen alten Konkurrenzneid zweier Platzhähne auf dem Misthaufen der NS-Althistorie zurückzuführen - der *homo (gallus) novus* Schachermeyr hatte sich ja aus NS-Sicht immer ganz mustergültig verhalten.

schon im allerersten (Doppel-)Heft des Jahrgangs 1949 prominent vertreten war (S. 95).

Anerkennung verdient auch, daß der Verfasser dem Leser gleich zu Beginn einen Großteil der zukünftigen Akteure, d.h. die zu Beginn des Jahres 1933 noch sechzehn Mitglieder des Herausgeberstabs in Form von (in der Regel etwa eine Druckseite umfassenden) Biogrammen vorstellen will (*Gründungszeit: der Gnomon in den Zwanzigerjahren*, S. 13 - 35⁶). Leider strebt der Verfasser bei Literaturverweisen zu einzelnen Forscherpersönlichkeiten offenbar grundsätzlich keine Vollständigkeit an; der Autor thematisiert diesen Umstand auch selbst und schreibt: „Die Literaturverweise im Anschluss an die jeweiligen Lebensabrisse in dieser Studie stellen lediglich eine Auswahl zentraler Beiträge dar; sie sind somit nicht als erschöpfende Bibliographie mit Blick auf Leben und Werk der jeweiligen Forscherpersönlichkeit zu verstehen“ (S. 194, Anm. 9). Was immer aber der Autor selbst unter „Auswahl zentraler Beiträge“ verstehen mag, nur zu oft vermißt die Rezensentin einen Verweis auf Arbeiten, die jedenfalls zentral für das Anliegen des vorliegenden Bandes gewesen wären, wobei eigentlich nur im Fall einer rezenten Monographie über Ludwig Curtius⁷ mit der Möglichkeit gerechnet werden kann, daß das Werk einfach zu spät erschienen war, um vom Verfasser noch berücksichtigt werden zu können.⁸

⁶ Drei weitere Gelehrte, die erst nach 1933 wichtige Funktionen beim **Gnomon** übernommen haben (Walter Marg und Erich Wilhelm Burck, beide Mitglieder der NSDAP und der SA, sowie das Nicht-Parteimitglied Friedrich Matz [der Jüngere]), werden in späteren Abschnitten (S. 72 - 73, S. 75 - 76 und S. 86 - 87) ebenfalls in Form von Biogrammen vorgestellt.

⁷ **Der Archäologe und Wissenschaftsmanager Ludwig Curtius (1874-1954) als exemplarischer Bildungsbürger** / Marius Hirschfeld. Deutsches Archäologisches Institut. - Wiesbaden : Reichert, 2023. - 207 S. : Ill. ; 30 cm. - (Beiträge zur Geschichte der Archäologie und der Altertumswissenschaften ; 5). - Zugl.: Trier, Univ., Diss., 2021. - ISBN 978-3-7520-0794-7 : EUR 59.00 [#9027]. - Rez.: **IFB 24-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12723>

⁸ Hier meinerseits nur eine kleine Auswahl an von mir vermißten Titeln: Ad Eduard Fraenkel: **Wolfgang Schadewaldt während der NS-Zeit und in der ersten Nachkriegszeit** : zum Schadewaldtbild Hellmut Flashars / Wilt Aden Schröder. // In: Quaderni di storia. - 90 (2019), S. 83 - 118, hier S. 99 - 108 grundlegend zum Verhältnis von Fraenkel zu Schadewaldt. - **Room with a few** : Eduard Fraenkel and the receptions of reception / Jaś Elsner. // In: Classical scholarship and its history : from the Renaissance to the present ; essays in Honour of Christopher Stray / ed. by Stephen Harrison and Christopher Pelling. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2021. - VIII, 428 S. : Ill. ; 24 cm. - (Trends in classics. Scholarship in the making ; 1). - ISBN 978-311-071817-1 : EUR 119.95, S. 319 - 347, erörtert den Umstand, daß Fraenkel in Oxford postum noch einmal „gecancelt“ worden ist, weil er jedenfalls in seiner Oxforder Zeit Studentinnen zu begripschen pflegte. - Ad Felix Jacoby: **Aspetti dell'opera di Felix Jacoby** / a cura di Carmine Ampolo. - 2. ed., riv. e ampliata. - Pisa : Edizioni della Normale, 2009. - 411 S. : Ill. ; 24 cm. - (Seminari e convegni ; 3). - ISBN 978-88-7642-365-9 : EUR 25.00 (wichtig für die Stellung Jacobys zum Nationalsozialismus). - Ad Werner Jaeger: **Zu einigen Gelehrtenbriefen** / Wilt Aden Schröder. // In: Quaderni di storia. - 85 (2017), S. 267 - 292, hier S. 289 - 291 erweist Jaeger als Antisemiten just (auch) auf akademi-

Dementsprechend weisen die insgesamt neunzehn Biogramme eine alles andere als einheitliche Qualität auf. Völlig mißlungen und gänzlich wertlos just für die eigentlichen Zwecke des vorliegenden Bandes ist etwa das Porträt des Sprachwissenschaftlers Wilhelm Schulze (S. 25 - 26): Der Autor erwähnt zwar etwa ein „von Schulze formulierte[s] Gesetz, bei zwei aufeinanderfolgenden Aspirata [sic] nur das [sic] zweite als Hauchlaut zu transkribieren“, bietet aber keinerlei Angaben zu politischer Einstellung bzw. Persönlichkeit;⁹ in Wirklichkeit sind wir durch vom Verfasser nicht wahrgenommene Zeugnisse sogar hervorragend über die politischen Neigungen Schulzes

schem Boden; in den letzten Jahren hat sich Gherardo Ugolini als erstrangiger Jaeger-Kenner profiliert, vgl. ***L'eredità di Werner Jaeger e l'ambiguo rapporto col nazismo*** / Gherardo Ugolini. // In: Atene e Roma. - N. S. 14 (2020), 3/4, S. 255 - 284. - ***Werner Jaeger, un filologo classico nella Berlino degli anni venti*** / Gherardo Ugolini. // In: Filologia e società : episodi e contesti lungo la storia / a cura di Stefano Costa ... - Milano : Biblioteca Ambrosiana, Centro Ambrosiano, 2020. - XII, 438 S. : Ill. ; 24 cm. - (Ambrosiana Graecolatina ; 11). - ISBN 978-88-6894-470-4 : EUR 30.00, S. 367 - 384. - ***Werner Jaeger and the third humanism*** / Gherardo Ugolini. // In: History of classical philology : from Bentley to the 20th century / ed. by Diego Lanza and Gherardo Ugolini ; transl. by Antonella Lettieri. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2022. - X, 366 S. ; 23 cm. - (Trends in classics. Scholarship in the making ; 2). - ISBN 978-3-11-072266-6 EUR 119.95. - S. 213 - 237. - ***Alle origini del terzo umanesimo*** : Werner Jaeger su „Filologia e storia“ (Basilea 1914) / Gherardo Ugolini. // In: Deutschland und Hellas : Wissenschaft und Mythos des Griechentums / hrsg. von Claudio De Stefani, Giovanni Morrone, Cristina Pepe. - Baden-Baden : Olms, 2024. - 411 S. ; 24 cm. - (Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie ; 104). - ISBN 978-3-487-16702-2 : EUR 104.00. - S. 337 - 357. - Ad Walther Kranz: ***Walther Kranz (1884 - 1960) - ein Denker im Sinne eines „Dritten Humanismus“*** / Regina Meyer. // In: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte. - 18 (2011), S. 80 - 90, zeichnet Kranz offenbar als einen von Jaeger unabhängigen Vertreter eines „Dritten Humanismus“. - Ad Karl Reinhardt: vgl. die ergänzenden Literaturangaben in meiner Rezension von ***Die Altertumswissenschaften an der Universität Frankfurt 1914 - 1950*** : Studien und Dokumente / Roland Färber und Fabian Link (Hg.). - Basel : Schwabe, 2019. - 376 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-7965-4039-4 : SFr. 68.00, EUR 68.00 [#6626]. - Rez.: ***IFB 19-4***

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10018> (auch Reinhardt war offenbar Hohenzollern-Nostalgiker).

⁹ Abgesehen von der kuriosen Behauptung „Von der großen Beliebtheit des Berliner Sprachwissenschaftlers Schulze [...] zeugt das rund ein Dutzend Nachrufe“. In Wirklichkeit eignete Schulze ein ausgesprochen unliebenswürdiges Naturell (vgl. ***Der Indogermanist Wilhelm Schulze und Wilamowitz*** / Bernfried Schlerath. // In: Wilamowitz in Greifswald : Akten der Tagung zum 150. Geburtstag Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs in Greifswald, 19. - 22. Dezember 1998 / hrsg. von William M. Calder III, Markus C. Dubischar, Martin Hose und Gregor Vogt-Spira. - Hildesheim [u.a.] : Olms, 2000. - 723 S. : Ill. ; 21 cm. - (Spudasmata ; 81). - ISBN 978-3-487-11175-9. - S. 455 - 465); die vergleichsweise hohe Anzahl von Nachrufen erklärt sich natürlich vielmehr aus dem immensen Respekt vor der wissenschaftlichen Leistung Schulzes, der auch noch heute als einer der bedeutendsten deutschen Indogermanisten überhaupt angesehen wird.

informiert: ganz ähnlich wie Eduard Schwartz¹⁰ war er ein Verächter der Weimarer Republik, ein rabiater deutscher Nationalist¹¹ - und (gerade so wie sein enger Freund Wilamowitz) ein Förderer von Juden auf akademischem Boden und schließlich NS-Gegner.¹² Seine Demission hatte daher sogar mit großer Wahrscheinlichkeit doch einen politischen Hintergrund.¹³

¹⁰ Vgl. hier S. 27, wobei die Formulierung des Verfassers „Hatte Schwartz in der Weimarer Republik streng monarchistische und deutschnationale Tendenzen gezeigt, wandelte sich seine Haltung bis hin zur Kritik am Nationalsozialismus“ keinen Sinn macht (wenn man nicht in Monarchisten und Nationalisten prinzipiell Nazis sehen will). Korrekt müßte es etwa heißen: „Die Ablehnung der Weimarer Republik machte bei ihm von 1933 an, wie bei so vielen anderen Hohenzollern-Nostalgikern und extremen deutschen Nationalisten auch, einer Ablehnung des NS-Regimes Platz.“

¹¹ Das kann man sogar schon dem Nachruf auf Schulze im *Gnomon* selbst (11. 1935, S. 569 - 576) entnehmen, den der Schulze-Schüler und zukünftige Nazi Franz Specht verfaßt hat.

¹² Vgl. *Kleine Schriften* / Ernst Lewy. - Berlin : Akademie-Verlag, 1961. - (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen der Sprachwissenschaftlichen Kommission ; 1), S. 696. - *Classical scholarship in Berlin between the wars* / Friedrich Solmsen. // In: Greek, Roman, and Byzantine studies 30 (1989),1, S. 117 - 140, hier S. 139 Anm. 12.

¹³ A propos Sprachwissenschaft(ler), gewiß nur verunklarend und wenig hilfreich muß auch die „Erläuterung“ des Verfassers auf S. 70 „Zudem führte die ideologische Ausrichtung des NS-Systems dazu, dass das Gebiet der (indo-)germanischen [sic] Sprachwissenschaft eine besondere Rolle einnahm, die im *Gnomon* des Jahres 1934 noch nicht vertreten war“ wirken; der Autor bezieht sich hier offenbar auf ein Schreiben Harders, doch spielt Harder in diesem mit dem Satz „Ich schlage vor, dass wir uns einmal ausdrücklich an einen Vertreter neuerer Sprachwissenschaftlicher [sic] Methoden wenden, etwa Weisgerber Rostock“ (S. 148) notabene ebenso wie Schulze in seinem Demissionsschreiben („Mein Ausscheiden gibt Ihnen die auch sachlich erwünschte Gelegenheit[,] eine rüstigere und jüngere Kraft zu gewinnen, die zugleich für neuere Strömungen in der Sprachwissenschaft aufnahmefähiger ist als ich es in meinen Jahren bin und die in ihnen vorhandene Keime einer gesunden Weiterentwicklung zu stärkerer Geltung bringt“, S. 132) tatsächlich ganz offenkundig bloß auf den berüchtigten (aber der Autor evidentermaßen unbekanntem) „Umbau der Sprachwissenschaft in Deutschland zwischen 1918 und 1945“ an, dessen Ziel keineswegs eine generelle Förderung der Indogermanistik, sondern vielmehr die Eliminierung des zunächst noch allgemein vorherrschenden positivistischen, für eine Indienstnahme durch Ideologien völlig ungeeigneten junggrammatischen Modells gewesen ist (dazu noch immer grundlegend „*Volkhafte Sprachforschung*“ : Studien zum Umbau der Sprachwissenschaft in Deutschland zwischen 1918 und 1945 / Clemens Knobloch. - Tübingen : Niemeyer, 2005 (Reprint: De Gruyter 2011). - XIII, 467 S. ; 23 cm. - (Reihe Germanistische Linguistik ; 257). - ISBN 978-3-484-31257-9 : EUR 134.95). Harder wollte also tatsächlich vielmehr die *traditionelle, junggrammatisch ausgerichtete* Indogermanistik (die an der Universität München weiterhin durch Ferdinand Sommer vertreten war, dessen Universitätsinstitut mit dem hier später vom Amt Rosenberg eingerichteten und von Harder geleiteten Institut für Indogermanische Geistesgeschichte gar nichts zu tun hatte) beschneiden bzw. liquidieren; „Weisgerber“ war eine Chiffre für Antipositivismus und Rückkehr zum vor-

Trotz dieser Mängel handelt es sich insgesamt um ein wichtiges Buch, und man kann nur wünschen und hoffen, daß in seinem Gefolge recht bald auch endlich Richard Harder und Matthias Gelzer ausführlichen und ernsthaft kritischen Untersuchungen unterzogen werden.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13222>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13222>

junggrammatischen Humboldtianismus. Schulze selbst hatte das positivistische Paradigma übrigens schon nuremehr in Form einer teilweise ebenfalls an das vordringunggrammatische Paradigma anknüpfenden Hybridbildung vertreten und sich bereits wieder der Illusion hingegeben, die Sprachwissenschaft (Indogermanistik) könne als Magd der Geschichtswissenschaft fungieren; dementsprechend konnte sich dann der Nazi Harder auch auf ihn berufen, vgl. **Franz Bopp und die Indogermanistik** / Richard Harder. // In: Nationalsozialistische Monatshefte / Hrsg. Alfred Rosenberg. - 13. (1942), 152/53, S. 751 - 761, hier S. 757 (eine gewisse von Schulze rekonstruierte „urindogermanische Verpflichtung hat im neuen Deutschland wieder Gesetzesform erlangt“).